

Abschlussbericht

WiSe 2022/23 & SoSe 2023

Sophia Universität

Ende September 2022 begann mein einjähriges Auslandsstudium an der Sophia Universität in Tokyo. 2017/18 hatte ich bereits während meines Bachelors ein Jahr in Tokyo an der Chuo Universität studiert und war nun im Rahmen meines Japanologie Masters an der Fu Berlin für zwei weitere Auslandssemester in Tokyo.

Die Bewerbung war etwas nervenaufreibend, da sich durch die Covid Pandemie eine größere Anzahl von Interessierten auf eine kleinere Anzahl von verfügbaren Austauschplätzen bewarb. Auch der Pandemie zu verschulden zog sich die Visum Vergabe in die Länge, sodass andere Studierende, die Ihre Flüge für eine Ankunft vor dem geplanten Semesterstart gebucht hatten, in Bedrängnis kamen und die Flüge für mich deutlich teurer wurden, weil ich, wie empfohlen, mit der Flugbuchung auf die Ankunft meines Visums wartete. Am Ende kam das Visum rechtzeitig und auch die endlosen und unübersichtlichen Pandemieauflagen Japans konnten irgendwann überwunden werden.

So war es vor allem die Pandemie, die mir Stress bereitete. Viele der restlichen Vorbereitungen und Beschaffungen vorher und vor Ort vielen mir, durch meine vorherige Auslandserfahrung, dagegen eher leicht. Japan erreichte ich bei heißen bis angenehmen Spätsommertemperaturen. In Deutschland waren die letzten Beschränkungen durch die Corona Pandemie gerade gefallen, so war es etwas frustrierend nach Japan zu kommen und sich wieder mit strengeren Auflagen abfinden zu müssen.

Die Unterkunft

Die Sophia Universität bot eine Vielzahl von möglichen Unterkünften. Dazu zählte das eigene Studierendenwohnheim, eine Vielzahl von Share Houses und einige kleine Privatunterkünfte. Für die Vergabe galt, wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Für Single Apartments war also eine gute Organisation der Bewerbung ein Muss. Da ich aber während meines letzten Auslandsaufenthaltes gute Erfahrungen mit dem Studierendenwohnheim gemacht hatte, weil dort Japaner und Japanerinnen und Austauschstudierende Tür and Tür lebten und so einige Freundschaften entstanden, entschied ich mich gegen ein eigenes Apartment. Das Studierendenwohnheim der Universität war am weitesten weg und so wählte ich das DK House Shinkoiwa. Dieses war nicht zu teuer und lag nach den Angaben der Website nicht zu weit entfernt von der Universität, was mir wichtig war. Sie unterschied sich dann allerdings deutlich von dem Studierendenwohnheim der Chuo Universität, was am Rande Tokyos gelegen hatte. Es bot sehr kleine Räume, geteilte Toiletten, geteilte Duschen auf anderer Etage, strikte Besuchsregeln und einen eher ekligen Duschaum. Diese waren allerdings, so wie ich es von Unterhaltungen mit Freunden aus anderen Unterkünften hörte, für diesen Preis im Zentrum Tokyos zu erwartende Konditionen. Enttäuschend war allerdings, dass sich der Fahrtweg zur Universität als länger herausstellte, als auf der Website angegeben und dass mir das Viertel persönlich nicht so zusagte und ich lieber irgendwo im Westen Tokyos untergekommen wäre. Die Fahrtzeit ließ sich allerdings wunderbar für das Lernen von Vokabeln nutzen. Im Studierendenwohnheim wäre das Zimmer etwas größer gewesen, hätte eine eigene Toilette gehabt und der Preis wäre etwas niedriger gewesen. Dafür sind die Regeln dort (z.B. geschlechtergetrennte Gebäude, Rauchverbot im und um das Gebäude) etwas strenger und der Fahrtweg etwas weiter.

Die Universität

Der Service der Universität für Austauschstudierende war sehr gut. Ich hatte eine Supporterin, die mich bei verschiedenen Problemen unterstützte und darüber hinaus waren im Informationszentrum auch immer hilfsbereite englischsprechende Angestellte, die dir zum Beispiel dabei halfen offizielle Briefe zu übersetzen oder einen englischsprachigen Arzt zu finden.

Wie bereits oben erwähnt liegt der Campus der Sophia Universität im Zentrum Tokyos. Das war für die Erreichbarkeit verschiedenster Orte sehr praktisch, bedeutete aber auch, dass die Universität nur einen sehr kleinen Campus hatte. In der Umgebung hatte die Universität auch einige Sportplätze, von denen aber leider nicht jeder Club oder Circle profitieren konnte. So musste zum Beispiel ein Freund, der den Volleyball Circle besuchte, nach der Universität 90 Minuten bis zur Halle fahren. Ich hatte hierzu nur den eher extremen Vergleich der Chuo Universität, die am Rande Tokyos einen weiteren Campus mit unzähligen Sportplätzen und Sporthallen hatte. Da die Sophia Universität aber auch nicht zu den größten Universitäten zählt, passte die Größe des Campus durchaus und dieser war eher angenehm gefüllt als überfüllt.

Der Unterricht

Der Japanisch Unterricht stand im Fokus meines Austauschs und war sehr gut. Es gab einen Einführungstest, für den man sich lieber Mühe geben sollte, denn das Wechseln in einen anderen Japanisch Kurs ist danach nur noch schwer oder gar nicht mehr möglich. Es gab einen Intensivkurs, dessen Last von Hausaufgaben und Vokabellernen mir aus den Erfahrungsberichten anderer als keine gute Wahl erschien, denn in den normalen Kursen, die ich gewählt hatte und die 4–5 mal für je 100 Minuten die Woche stattfanden, stellten mich die Vokabeln bereits vor eine zwar lösbare, aber gute Herausforderung. Bei einer doppelten Anzahl von Vokabeln hätte ich persönlich die Sorge gehabt, an meine Aufnahmegrenze zu stoßen und viele von ihnen einfach nur noch für die Tests im Kurzzeitgedächtnis zu verstauen. Ein Problem, mit dem mehrere Freunde, die den Intensivkurs besuchten, zu kämpfen hatten. Ansonsten bedeutet Japanisch Unterricht in Japan fast tägliche Tests und Hausaufgaben. Zusätzlich kommen kleine Vorträge und eine Gruppenarbeit hinzu, die sich über das gesamte Semester erstreckt. Dieser Unterrichtsaufbau bedeutet eine durchgehende Lernspannung, denn der nächste Test und die nächste Hausaufgabe, dessen Punkte natürlich in die Endnote eingehen, sind immer nur ein/zwei Tage entfernt. Das war für einige Austauschstudierende ein frustrierendes Unterrichtskonzept, für mich persönlich passte es allerdings sehr gut und ich lernte sehr viel. Das Japanisch Sprechen kam allerdings, wie auch sehr typisch für diese Unterrichtsart, etwas zu kurz. Um dieses zu üben, empfahl es sich Angebote zum Sprachtraining außerhalb des Kurses wahrzunehmen.

Meine Erfahrungen mit anderen Kursen an der Sophia Universität waren durchwachsen. Ich war Student im GPGS (Graduate Program in Global Studies), einem Programm das komplett auf Englisch unterrichtet wird. Dort war ich Student im „Japanese Studies“ Master. In diesem wählte ich unterschiedliche Kurse aus dem Bereich der Sozialwissenschaften. Im Allgemeinen war es unglaublich bereichernd in Japan, also direkt an der Quelle, über sozialwissenschaftliche Themen Japans zu lernen.

Mit einem Kurs, den ich besuchte, war ich persönlich nicht sehr zufrieden, da das Kurskonzept nicht gut auf die Teilnehmeranzahl angepasst wurde und mangelnde Sprachkenntnisse der Professorin vertiefende Diskussionen oder auch schon das Fragenstellen erschwerten.

Ein anderer Kurs hingegen wird mir sicher als Highlight meines gesamten Studiums in Erinnerung bleiben, denn die Professorin begleitete uns im Laufe des Semesters durch eine Vielzahl von Themenbereichen und schaffte es immer, diese durch spannende Details sowie den Einsatz von Medien oder gemeinsame Diskussionen so greifbar zu machen, dass diese mir sicher noch lange im Gedächtnis bleiben werden.

Im Fazit würde ich sagen, dass die Sophia Universität von dem, was ich erlebt habe, akademisch viel zu bieten hat. Aber natürlich ist das Kursangebot und die Kurswahl auch in Japan etwas hochindividuelles und so lohnt es sich auch dort am Anfang des Semesters in viele Kurse hineinzuschauen und sich dann erst für die, die am besten zu einem passen, zu entscheiden.

Die größte Hürde

Der Kontaktaufbau zu Japanerinnen und Japanern ist für viele während eines Auslandsstudiums in Japan eine der größten Hürden. So war es auch für mich während dieses Austauschs. Die Sophia Universität legt großen Wert auf Internationalität. Das heißt, auf der einen Seite, dass sie sehr viele Internationale Studierende aufnimmt und auf der anderen Seite, dass viele der japanischen Studierenden bereits Auslandserfahrung, wie zum Beispiel Auslandsjahre während der Schulzeit, gemacht haben. Um Studierende verschiedenster Hintergründe zusammenzubringen gibt es außerdem viele Angebote, die von der Universität organisiert werden. Leider schaffen es diese Angebote nicht, die durch tiefere Strukturen verursachte Trennung von japanischen und ausländischen Studierenden zu überwinden. Diese entsteht zum Beispiel durch die angebotenen Kurse. Sowohl der Japanisch Unterricht als auch meine englischsprachigen Kurse im GPGS wurde nicht von japanischen Studierenden besucht. Auch in meinem Sharehouse lebten überwiegend Austauschstudierende, weshalb ich mich im Nachhinein lieber für das Studierendenwohnheim entschieden hätte. Natürliche Berührungspunkte zu japanischen Studierenden waren dadurch stark begrenzt. An diesem Punkt raten viele zu der Teilnahme an Clubs oder Circle. Ich denke, dass diese wichtige Berührungspunkte sind, aber auch sie können sehr schwer zugänglich sein. Wegen verschobener Semester (Das erste Semester an der Sophia Universität beginnt im April) steigt man häufig in bereits gefestigte Gruppen ein. Da fällt die beste Wahl wahrscheinlich doch eher auf einen Club/Circle, der auf Internationalität ausgelegt ist.

Trotz eines sehr bereichernden Austausches hätte ich mir im Nachhinein gewünscht, mir mehr Bedenkzeit für die Universitätsoptionen außerhalb Tokyos zu nehmen. Tokyo ist eine unglaublich große, schnelle und manchmal sehr unpersönliche und kalte Stadt. Irgendwann fehlte mir das grüne, entsleunigte und freundliche, was viele andere Orte in Japan, die für mich vielleicht eine bessere Entscheidung für den Ort meines zweiten Auslandsstudiums gewesen wären, mehr zu bieten haben als Tokyo.